

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 70 (1995)

Heft: 7-8

Artikel: Produktivgenossenschaften

Autor: Burri, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kompetente Facharbeit von Frauenhand ausgeführt. Bei der Procolor keine Ausnahme: Sechs von 17 Beschäftigten sind Frauen.



PRODUKTIV-GENOSSEN-SCHAFTEN

» Die Gründung von Produktivgenossenschaften sind oftmals als direkte Antwort auf die gesellschaftlichen Probleme der jeweiligen Zeit zu verstehen. Zum Beispiel als Folge der Arbeitskämpfe nach dem 1. Weltkrieg oder um die persönliche Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zu beheben. Kein Wunder also, dass die Träger der Bewegung vor allem aus dem gewerkschaftlich orientierten Umfeld stammten. Die Genossenschaftsform war aber zugleich Ausdruck für das Bestreben, das eigene Schicksal selber in die Hand zu nehmen und Hierarchien durch Eigenverantwortung zu ersetzen. Ziele, die allerdings nirgends in der Form von reiner Selbstverwaltung zu überdauern vermochten: Auch die Produktivgenossenschaften bewegen sich in einem marktwirtschaftlichen Umfeld und müssen sich gegen eine starke Konkurrenz bewähren. Dieser Umstand führte dazu, dass handlungsfähige Führungsgremien geschaffen wurden, welche unbürokratisch auf die Erfordernisse reagieren können. Immerhin haben sich die Produktivgenossenschaften bis in die Gegenwart ein Ideal erhalten: Sie müssen zwar wirtschaftlich, aber nicht gewinnstrebend arbeiten. So auch die Procolor, eine Abspaltung der 1909 gegründeten Gipser- und Malergenossenschaft in Zürich. Man schrieb das Jahr 1947 und konnte den Arbeitern gerade einen Stundenlohn von wenig über drei Franken auszahlen, wie das Gründungsmitglied und langjähriger Geschäftsführer Fritz Wagner erzählt. Die Procolor begann mit fünf Arbeitern, selbstverständlich alle gewerkschaftlich organisiert. Ein Blick in die Protokolle des Gründungsjahres eröffnet Einblick in Situationen, welche heute kaum mehr nachvollzogen werden können: Die gesamte Geschäftsführung befasste sich an einer Sitzung ausgiebig mit dem Thema, ob den Mitarbeitern drei oder fünf Pinsel als persönliches Arbeitswerkzeug zur Verfügung gestellt werden sollten.

EIN SOZIALER ARBEITER

Auf das strikte Einhalten des Gesamtarbeitsvertrages ist Fritz Wagner heute noch stolz: «Diese Tatsache ist bis heute ein Plus der Produktivgenossenschaften gegenüber unserer Kon-

kurrenz und macht sie als Arbeitgeber verlässlich und attraktiv.»

Die Geschichte der Procolor verlief zunächst parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegsjahre. «In den 50er Jahren zählte die Procolor etwa 60 Beschäftigte, sank in der Folge bis 1985 wieder auf deren 5», berichtet der Präsident, Peter Nabholz. Die Gründe für den Rückgang hängen wohl damit zusammen, dass mit der Hochkonjunktur viele der ursprünglich bekämpften Missstände gegenstandslos wurden. Das gänzliche Verschwinden von Produk-

tivgenossenschaft aus dem Markt wird damit allerdings nicht erklärt: Immer, wenn eine Produktivgenossenschaft gescheitert ist, hing das mit Führungsfehlern zusammen. «Darin unterscheiden sich diese Betriebe nicht von privatwirtschaftlich geführten», weiss Guido Schmidt, der heutige Geschäftsführer der Procolor. Die Produktivgenossenschaften wollen mit Fachkompetenz, mit guten Arbeitsbedingungen und einem guten Arbeitsklima ihre Position im Wettbewerb behaupten. 1995 sind wieder 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Procolor tätig, davon 6 Frauen. Etwa 80 Prozent der Aufträge werden für Wohnbaugenossenschaften ausgeführt, was bis heute die Bedeutung der gemeinsamen Wurzeln unterstreicht. «Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir unseren Mitarbeiter/innen auf Wunsch auch die Möglichkeit zu einem Teilzeitpensum gewähren», ergänzt Guido Schmidt, «was nicht zuletzt berufstätige Frauen sehr schätzen.» Die Beschäftigten sind allerdings nicht automatisch Genossenschafter/innen, schränkt Peter Nabholz ein: «Die Mitgliedschaft verstehen wir als ein besonderes Privileg, welches wir als Belohnung und Auszeichnung anbieten.»

Wer basisdemokratische Selbstverwaltung sucht, wird also enttäuscht. Trotzdem, nicht nur die Genossenschafter/innen profitieren von erfolgreicher Arbeit und gelungenem Einsatz: «Wenn die Rechnung positiv abschliesst, beteiligen wir alle Mitarbeiter/innen anteilmässig am Erfolg», fasst Peter Nabholz die Praxis der vergangenen Jahre zusammen. Diese Beteiligung wird über den vertraglich vereinbarten Lohn hinaus ausgerichtet und fördert die Verbundenheit mit dem Arbeitgeber.

Bruno Burri